«Der Stadtrat betreibt Augenwischerei»

WIL. Der Wiler Stadtrat spricht sich gegen ein Lohnopfer respektive eine Kürzung des eigenen Gehalts aus Solidaritätsgründen aus, wie es die GLP-Stadtparlamentarierin Erika Häusermann gefordert hatte. Dies geht aus der Antwort auf die Einfache Anfrage der Politikerin hervor (unsere Zeitung berichtete gestern). Erika Häusermann ist enttäuscht über die Haltung der Stadtregierung. Für sie ist es nicht nachvollziehbar, dass sich die Mitglieder der Behörde weigern, in Zeiten, in denen seit der Aufhebung des Euromindestkurses Arbeitnehmende eine Kürzung des Lohns hinnehmen müssten oder ihre Arbeitszeit

Bild: pd

Erika Häusermann
GLP-Stadtparlamentarierin

verlängert würde. Was Erika Häusermann besonders ärgert, sie gar als stossend empfindet: «Der Stadtrat wendet bei sich selber nicht an, was er von den Mitarbeitenden auf der Verwaltung verlangt.» Bei den Mitarbeitenden wird der Zuschlag für die Kinder- und Ausbildungszulage gekürzt.

«Arbeitgeberbeiträge fehlen»

Auf Kritik stossen bei Erika Häusermann auch die Stadtratssaläre, respektive die Art, wie diese in der Antwort auf die Einfache Anfrage ausgewiesen wurden. Die Stadtratssaläre seien nicht vollständig dargelegt. «Der Stadtrat betreibt Augenwischerei», sagt Erika Häusermann. Bei den aufgeführten Zahlen handelt es sich um den Bruttolohn sowie den Nettolohn und die Spesenentschädigung. Erika Häusermann bemängelt, dass die Arbeitgeberbeiträge an die Sozialversicherungen (AHV, Pensionskasse usw.) nicht erwähnt worden seien. «Denn die Steuerzahlenden müssen auch die Arbeitgeberbeiträge finanzieren.» Es müssten beispielsweise bei Stadtpräsidentin Susanne Hartmann, deren Bruttolohn in der Lohnklasse 37 mit 231 678 Franken (netto: 197 942 Franken) angegeben sei, durch die Arbeitgeberbeiträge rund 33 000 Franken hinzugezählt werden. Obwohl sie nicht explizit danach gefragt habe, hätte sich Erika Häusermann gewünscht, dass der Stadtrat von sich aus die Arbeitgeberbeiträge und somit die Gesamtkosten ausweist.

«Zahlen beschönigen»

Gemäss der Berechnung von Erika Häusermann belaufen sich die Gesamtkosten für Stadtpräsidentin Susanne Hartmann auf 278 000 Franken (Jahresbesoldung 230 000 Franken, Arbeitgeberbeiträge 33 000 Franken, Spesenentschädigung 8250 Franken, Entschädigung VR-Mandate 3900 Franken). Bei einem Vollzeit-Stadtratsamt (Jutta Röösli) kommt sie auf 228 000 Franken, bei den Stadträten mit einem 60-Prozent-Teilpensum (Marcus Zunzer, Daniel Meili und Dario Sulzer) auf 140 000 Franken. Erika Häusermann wird den Verdacht nicht los, dass der Stadtrat durch das Weglassen der Arbeitgeberbeiträge die gesamten Kosten «verwässern oder gar beschönigen» wollte. (ph)

Ein Bösewicht, der keiner ist

Morgen abend geht die Dernière von «La Traviata» über die Bühne der Tonhalle Wil. Für Bariton Niklaus Kost lebt seine Rolle vom Kontrast zwischen damaligen Moralvorstellungen und heutigem Verantwortungsbewusstsein.

PHILIPP HAAG

Bild: Carola Nadler

Niklaus Kost (r.) ist als Giorgio Germont gefangen in gesellschaftlichen und religiösen Zwängen.

WIL. Niklaus Kost ist nicht zu übersehen. Wenn er mit seinen 2,03 Metern durch die Kellergänge von der Tonhalle hinüber ins Jägerstübli unter dem Tonhallenschulhaus geht, muss er mehr als den Kopf einziehen. Angenehm ist es wohl nicht, immer wieder auf diese Grösse angesprochen zu werden. In Inszenierungen hat er schon den verschiedensten Umgang damit erlebt: In Holland wurde er als Giorgio Germont in einen Rollstuhl gesetzt. Einerseits, um ihn, den heute erst 33-Jährigen älter erscheinen zu lassen, andererseits aber auch, um seine Grösse zu kaschieren.

Gesellschaftliche Vorgaben

Regina Heer, die Regisseurin der Wiler Aufführung von Giuseppe Verdis Oper «La Traviata», ging anders damit um. Sie setzte diese Grösse bewusst ein, beispielsweise im Kontrast zu den beiden Violetta-Darstellerinnen im ersten Bild des zweiten Aktes: Kosts obere Position auf dem schrägen Bühnenelement unterstreicht seine grosse Macht über Violetta Valéry, die Geliebte seines Sohnes Alfredo. Dieser Beziehung fehlt der kirchliche Segen, wodurch Alfredos Schwester eine standesgemässe Verbindung verwehrt bleibt. Germont ist eingebunden in den gesellschaftlichen und religiösen Vorgaben seiner Zeit, er handelt – wechselt man in die Perspektive der damaligen Zeit – völlig verständlich, denn er kann gar nicht anders handeln.

«Heute nehmen wir den Vater Germont als Bösewicht wahr», erläutert Kost seine Rolle. Aber in Alexandre Dumas' Vorlage ist nichts davon zu finden. Im Gegenteil, Violetta sagt einmal: «Er hat mir nichts gesagt, was ich nicht selbst schon 100mal überlegt habe.» Niklaus Kost war selbst überrascht: «Ich hatte den klassischen Verdi-Bösewicht wie Jago oder Macbeth erwartet.» Im Vergleich zu diesen beiden Figuren bewegt sich Germont jedoch absolut im Rahmen der Legalität. Regina Heer hatte den religiösen Kontext herausstreichen wollen. Und zeigt damit einen Menschen, der sein eigenes Handeln mit «Gottes Willen» und gesellschaftlichen Zwängen rechtfertigt. «Heutzutage erwartet man vom einzelnen, dass er sich gegen vorherrschende Meinungen widersetzt», sinniert Kost über seine überaus spannende Rolle. Damals gab man die Verantwortung ab an andere, an Gott und an die Gesellschaft. Die zeitgemässe Wiler Inszenierung wirft die Frage auf, wo heute noch Menschen ihre Selbstverantwortung abgeben.

«Im letzten Akt übernimmt Germont jedoch ein wenig Verantwortung», sagt Kost. Germont zeigt sich sichtbar getroffen, obwohl er sich rasch wieder ent-«schuldigt»: «Ich war gezwungen, das zu tun.»

Germont bleibt in Wil

Diese strenge, ambivalente Figur des Germont nimmt Niklaus Kost nach den Vorstellungen nicht mit nach Hause. Mit seinen Solisten-Kollegen fährt er im Zug zurück nach Zürich, geniesst ein Feierabendbier im Zugrestaurant und entspannende Gespräche. Auch zu Hause zeigt er bei weitem nicht den strengen Familienvater. «Es kann höchstens sein, dass sich während der Probenarbeit etwas in meinem Verhalten niedergeschlagen hat, als ich mir überlegte, wie ich diese Rolle entwickeln will», erinnert sich Kost. Als Familienvater, der das Glück zweier Liebenden zerstört, mag Germont heute zwar als Bösewicht wirken. Doch gemeint hat er es nur gut. Zumindest aus seiner Sicht.

Die Dernière der vom Musiktheater Wil aufgeführten Oper «La Traviata» findet um 20 Uhr in der Tonhalle statt.

Sala Città Ein Stuhl für die Gastlichkeit

Bild: Philipp Haag

Gestern abend eröffnete das Restaurant «Sala Città» im Parterre des Stadtsaals offiziell. Wirt Errico Mirto (l.) und Küchenchef Joel Vitullo hatten die Gäste aufgefordert, einen Stuhl mitzubringen. Und sie erschienen - zu Dutzenden: Stühle für die Gastfreundschaft.

Brunch für Angehörige von psychisch Erkrankten

WIL. Die Angehörigenberatung der Kantonalen Psychiatrischen Dienste – Sektor Nord (KPD-SN) veranstaltet morgen Samstag einen Brunch, zu dem Angehörige von psychisch erkrankten Menschen eingeladen sind.

Ungezwungene Gespräche

In ungezwungenem Rahmen bietet sich Gelegenheit, mit Fachpersonen wie auch mit anderen Angehörigen ins Gespräch zu kommen. Der Anlass im Personalrestaurant der Psychiatrischen Klinik Wil ist kostenlos; um eine Anmeldung wird gebeten. Unterbrochen wird der Brunch durch ein kurzes Referat von Thomas Maier, Chefarzt der KPD-SN, zum Thema «Über psychische Erkrankung reden». Der Anlass dauert bis 11.30 Uhr.

Grosse Herausforderung

Wenn eine nahestehende Person psychisch erkrankt, bedeutet das für Verwandte und Freunde oft eine grosse Herausforderung. Nicht selten ist diese Situation mit grossen emotionalen Belastungen verbunden.

Über die psychische Erkrankung zu reden, ist oft nicht leicht. Zu helfen, mitzufühlen und die Krankheit zu verstehen auch nicht. Dennoch sind Angehörige dem Erkrankten eine grosse Stütze in einer schwierigen Situation. (pd)

Unterhaltung auf hoher See

SIRNACH. Morgen Samstag ist es wieder so weit. Die Musikgesellschaft Sirnach lädt zum Unterhaltungsabend in den Dreitannensaal. Diesmal nehmen die Musikantinnen und Musikanten die Besucher mit auf eine Schifffahrt. An Deck wird auch die jüngste Besatzung, die Jugendmusik, sein und mit überraschenden Melodien verwöhnen.

Von Insel zu Insel und über das Wasser führt der Moderator Adrian Feubli. Der Handharmonika-Spielring Sirnach (HSS) stellt die Besatzung der Kombüse. Er serviert das Abendessen vor dem Konzert oder während der Pause. An Bord sind auch eine Kaffee- und Kuchenecke sowie eine Captains-Bar, die zur Afterparty locken. (pd)

Bild: pd

Musikgesellschaft Sirnach.